

diävistischen Instituts der Universität Freiburg (Üchtland) vor, die vom 16.–18. März 2001 stattgefunden hat. In interdisziplinärer Ausrichtung wurde angestrebt, das Rahmenthema, dessen grundsätzliche Dimensionen und einzelne Facetten Hans-Joachim SCHMIDT, Einleitung: Ist das Neuere das Bessere? Überlegungen zu Denkfiguren und Denkblockaden im Mittelalter (S. 7–24), auszuleuchten versucht, perspektivisch zu erweitern „und die mittelalterliche Diskussion aus einem exklusiv philosophischen Kontext zu lösen“ (S. 14). – Der erste Block („Zeit, Epoche, Veränderung“) wird mit drei Aufsätzen bedacht: *Inventor, inventio* und ähnliche Begriffe sind seit der Patristik meist negativ besetzt. Gerhard DOHRN-VAN ROSSUM, *Novitates – Inventores. Die ‚Erfindung der Erfinder‘ im Spätmittelalter* (S. 27–49, 5 Abb.), fragt danach, „wann und wo unter welchen Bedingungen Innovationen wahrgenommen und für die Erinnerung fixiert worden sind, unter welchen Bedingungen sie nicht mehr als Traditionelles eingeordnet, sondern als Neues, als Ergebnis menschlicher Kreativität (‚ingenium‘) positiv bewertet worden sind“. Die Schwellenzeit liegt etwa in der Mitte des 13. Jh., seither entsteht „auch ein Konzept von einer individualisierten Erfinderperson“. Die Wertschätzung von Erfinder und Erfindung steigert sich schließlich zu erstmals am Ende des 15. Jh. in Venedig nachweisbaren patentartigen Schutzbestimmungen für Erfinder und Erfindung. – Volker REINHARDT, *Goldenes Zeitalter, Zyklus, Aufbruch ins Unbekannte – Geschichtskonzeptionen der italienischen Renaissance* (S. 51–67), entwirft mit einem Feuerwerk blumiger Formulierungen in einem ersten Teil „globale Rahmenbedingungen für das Auftreten der Denkfigur Fortschritt in der Neuzeit“, um in einem zweiten zu prüfen, „in welchem Masse diese conditiones sine qua non im Italien der Renaissance, also zwischen etwa 1430 und 1560, erfüllt sind oder nicht“. – Uta LINDGREN, *Die Zeit im Werk von Albertus Magnus* (S. 69–84), beschäftigt sich mit dem Zeitbegriff in Alberts um 1251/52 auf Bitten seiner Kölner Mitbrüder entstandener und wenig untersuchter Schrift *De tempore*, die keineswegs als Kommentar zu Aristoteles gelten kann und derzufolge die Definition gilt „*motus est tempus numeratus*“ (sic S. 77). Auch der Vergleich mit Robert Grosseteste (ca. 1168–1258) und Roger Bacon (ca. 1214–1294) zeigt Alberts Eigenständigkeit. – Der zweite Teil „Technik, Wirtschaft und Vermehrung der Güter“ enthält folgende Aufsätze: Philippe BRAUNSTEIN, *Technique et augmentation des biens économiques* (S. 87–106), illustriert mit vielen Beispielen die Grundzüge der wirtschaftlichen Entwicklung im späteren MA, die in der Güterherstellung von einer zunehmenden Standardisierung und dank rasch verbreiteter Erfindungen (es gab eine intensive „*circulation des spécialistes*“) von steigender Produktivität geprägt war. Diese auf der Basis von Wasser, Holz und Metall beruhenden makroökonomischen Trends einer „*longue durée*“ seien auch durch die vielbeschworene Krise des 14. Jh. letztlich nicht beeinträchtigt worden. – Es gibt keine menschliche Ansiedlung größeren Ausmaßes, die nicht mit Problemen öffentlicher Sauberkeit, der Müll- und Fäkalienbeseitigung zu kämpfen hätte. Jean-Pierre LEGUAY, *Tradition, nécessité et modernisme: les travaux sanitaires accomplis dans les villes du Royaume de France et des grands fiefs, à la fin du Moyen Âge* (S. 107–142), gibt einen weit gespannten, mit der Antike beginnenden Überblick über öffentliche Hygienemaßnahmen. – Jean-Pierre SOSSON, *Politique économique et „Innovation“. L'exemple des infrastructures* (Bra-